

tween Manichaeism and ancient gnosis. The second section of Part A considers Augustine's involvement in the Manichaean church as an *auditor*, and proceeds by discussing the appeal of the religion to Augustine according to his own testimony about, e. g. its attractive piety, its philosophical engagement with theological questions *etc.* It then moves on to consider briefly the evidence for his subsequent departure from the Manichaean church. Part B surveys the concerns of Augustine in his post-Manichaean guise as a 'poacher turned gamekeeper', by analysing the contents of his writings against Manichaeism. D. and K. have wisely arranged their analysis of these writings largely in line with those areas where Augustine himself grew unconvinced with Manichaean theology. Therefore, we find valuable discussions relating to ontology and biblical hermeneutics, including the search for a viable exegesis of the book of Genesis, and the Catholic reappropriation of Paul from Manichaean hands. The middle half of Part B looks in detail at Augustine's accusations against Manichaean theology, including his derision of Manichaean materialism, the duality of the soul, and the exonerating of personal responsibility for sinful behaviour (*i. e.* the latter as a consequence of the previous two accusations). Part B also considers Augustine's summaries of Manichaean teachings in later works, e. g. *haer.* 49 and *ep.* 236. The final section of Part B engages with the issue of the political capital which Augustine's opponents, e. g. Pelagius and Julian of Eclanum, obtained from his time with the Manichaean church. Part C offers a somewhat brief outline of areas of possible influence of Manichaean teachings on the formulation of Augustine's post-Manichaean theology, e. g. in relation to his ideas of God, the soul, free-will *etc.* The study contains detailed footnotes, and a full (and useful) bibliography of primary sources, and scholarly studies.

In its precise and detailed examination of the sources and scholarly literature, D. and K.'s study offers a systematic treatment of Augustine's relationship with the religious teachings of Mani (d. ca. AD 276). While it covers a broad range of topics and material, the work does not speculate excessively, and in certain areas (e. g. Part C) makes it clear that conclusions have yet to be finalised. It will likely introduce new students to the study of Manichaeism, and indeed to the study of that tradition's most famous apostate. As a result, therefore, experts in Augustine and Manichaeism, together with non-experts, will find D. and K.'s book enormously useful.

Cardiff

Nicholas J. Baker-Brian

Jakob Engberg/Uffe Holmsgaard Eriksen/Anders Klostergaard Petersen (Hg.): *Contextualising Early Christian Martyrdom*, Frankfurt am Main u. a.: Peter Lang 2011 (Early Christianity in the Context of Antiquity 8), 275 S., geb., ISBN 978-3-631-59513-8.

Die Beiträge dieses Sammelbandes gehen größtenteils zurück auf zwei Seminare einer Forschergruppe der Theologischen Fakultät der Universität Aarhus in Dänemark, die es sich vor allem zum Ziel gesetzt hat, die antike christliche Apologetik zu untersuchen; in diesem Zusammenhang hat man sich auch im Besonderen mit der frühen christlichen Literatur zum Martyrium beschäftigt (vgl. die Einleitung des ersten und dritten Herausgebers 8).

Die beiden ersten Studien behandeln neutestamentliche Themen zu den Passionsgeschichten der synoptischen Evangelien und zum Stephanusmartyrium von Apg 6–8 (Niels Willert: *Martyrology in the Passion Narratives of the Synoptic Gospels*, 15–43; Stefan Krauter: *The Martyrdom of Stephen*, 45–74). Willert fasst die Ergebnisse seiner Erörterungen schließlich in folgender Weise zusammen: Die Passionsgeschichten enthalten zwar zahlreiche martyrologische Motive, doch könne man sie deshalb nicht als Martyriumsberichte definieren. Trotz anderslautender Stimmen der Forschungsgeschichte gelte die Feststellung auch für das Lukasevangelium, in dem es ebenfalls neben den martyrologischen Motiven viele andere Traditionen gebe (42 f.). Das Urteil überrascht nicht, da ja die Evangelien am Ende längerer Reflexionsprozesse stehen. Die Frage bleibt, ob nicht gerade Themen, die man als martyrologisch bezeichnen kann, einen frühen Anstoß für weitere christologische und soteriologische Interpretationen im ältesten Christentum geboten haben. Spätestens bei der Lektüre des zweiten exegetischen Beitrags von Stefan Krauter fragt sich der ältere patristische Rezensent, nach welchen Kriterien heutige Neutestamentler Forschungsliteratur (nicht) rezipieren. Wenn man Probleme der Terminologie und der Definition des Martyriums bespricht, müsste man m. E. auf das substantielle Werk von Norbert Brox, Zeuge und Märtyrer, München 1961, und die Weiterführung etwa durch den Autor dieser Zeilen zurückgreifen; auch sonst müssten patristische Forschungen berücksichtigt werden. Das gilt z. B. auch von dem frömmigkeitsgeschichtlichen Ereignis der Entdeckung des vermuteten Stephanusgrabes im Jahr 415 bei Jerusalem; erst danach hat Augustinus in Nordafrika den Kult gefördert (vgl. 45). Im Fortgang analysiert Krauter die Struktur der Stephanusgeschichte der Apg, die er sodann

mit der Lukaspassion vergleicht, um schließlich für beide lukanischen Texte die jüdischen, griechisch-römischen und frühchristlichen Parallelen zum Vergleich hinzuzuziehen (vgl. 47 f.). Das Gebet des sterbenden Stephanus zum „Kyrios Jesus“ (Apg 7,59) wurde sehr bedeutsam für die Frömmigkeit der altchristlichen Märtyrer, auch wenn Stephanus nicht immer *expressis verbis* genannt wird. Wenn man die Geschichte des Martyriums vor der allgemeinen christlichen Rezeption der martyrologisch verstandenen Zeugnisternologie Ende des 2. Jh.s studiert, muss er unbedingt von Anfang an dazugerechnet werden. Das christliche Märtyrerbild prägen eben nicht nur die sogenannten Makkabäer-Märtyrer.

Der dritte Beitrag von Jesper Carlsen: *Exemplary Deaths in the Arena: Gladiatorial Fights and the Execution of Criminals (75–91)* behandelt kurzgefasst die Geschichte und Funktion der Spiele sowie die Akteure, ohne dass die Hinrichtung von Christen eigens thematisiert würde. Jakob Engberg, *Martyrdom and Persecution – Pagan Perspectives on the Prosecution and Execution of Christians c. 110–210 AD (93–117)*, will in seinem Artikel heidnische Reaktionen auf die Verfolgung und Hinrichtung sowie auf Verhalten und Martyriumsverständnis von Christen in solchen Situationen untersuchen (vgl. 95), wobei natürlich zwischen christlichen Quellen, die über paganes Empfinden berichten, und nicht-christlichen Quellen unterschieden werden muss. Im längeren Abschnitt über die *Passio Perpetuae et Felicitatis* hätte es eigentlich nahe gelegen, die schon klassische Arbeit von Åke Fridh: *Le problème de la Passion des saintes Perpétue et Félicité*, Göteborg 1968, zu konsultieren. Auch vermisste ich eine Berücksichtigung von Christel Butterweck: *„Martyriumssucht“ in der Alten Kirche?* Tübingen 1995, die auf die literarische Bedingtheit der Beurteilung des Martyriums hingewiesen hat. Insgesamt sind die Interpretationen des Autors, der auch die apologetische Literatur berücksichtigt, jedoch ganz plausibel.

Jesper Hyldahl: *Gnostic Critique of Martyrdom (119–138)*, hält einleitend ohne Begründungen eine Datierung des Polykarp-martyriums vor 180 n. Chr. für zu optimistisch und sieht deshalb in Irenäus den ersten Autor, der sicher die martyrologische Bedeutung der Zeugnisternologie bezeuge. Dann muss er aber auch, worauf er nicht eingeht, den Brief der Gemeinden von Vienne und Lyon bei Eusebius, *Kirchengeschichte* V,1–4, über die Christenverfolgung dort spät datieren. Doch ist es immer noch plausibler, im Polykarp-martyrium aus Smyrna um 160 und früher in Kleinasien den Ausgangspunkt der

neuen terminologischen Ausbreitungsgeschichte zu sehen (vgl. Th. Baumeister: *Genese und Entfaltung der altkirchlichen Theologie des Martyriums*, Bern u. a. 1991, XIX–XXIII u. ö.). Im Bemühen, das gnostische Martyriumsverständnis durch Erkenntnis und das Zeugnis entsprechender Lebensgestaltung verständlich zu machen, geht der Verf. wohl zu weit, der Gegenseite eine fanatische Martyrologie zuzuschreiben. Allerdings gab es die Polemik, dass die Großkirche den Gnostikern Feigheit und die Gnostiker der Großkirche Selbstmord vorwarfen. Der heutige Historiker muss natürlich bemüht sein, hinter der Polemik die historische Wahrheit zu suchen. – Die Kritik des Martyriums als Selbstmord erklärt den folgenden Beitrag von Nils Arne Pedersen: *„A Prohibition So Divine“ – The Origins of the Christian Ban on Suicide (139–203)*, vor allem eine überzeugende Auseinandersetzung mit dem Buch von A.J. Droge und J.D. Tabor: *A Noble Death. Suicide and Martyrdom among Christians and Jews in Antiquity*, San Francisco 1992. Martyrium und Selbstmord sind zu unterscheiden, da das Martyrium vor allem Standhaftigkeit in der religiösen Überzeugung ist, die den Tod nicht sucht, sondern eher in Kauf nimmt. Selbstmord wurde nicht erst durch und seit Augustinus abgelehnt, sondern war auch schon vorher im Christentum geächtet. Judith Lieu: *The Audience of Apologetics: the Problem of the Martyr Acts (205–223)*, beginnt mit der Beobachtung, dass Apologien und Märtyrerakten sich offensichtlich unterscheiden, doch bei näherem Zusehen mehr Gemeinsamkeiten aufweisen, als man vermuten sollte. Im Folgenden bespricht die Autorin apologetische Züge in Märtyrerakten und die Thematik des Martyriums in Apologien. Natürlich normierten die Märtyrerakten auch christliches Verhalten und waren so bedeutsam für die Stärkung der christlichen Identität. Im folgenden Beitrag Anders Klostergaard Petersen: *Gender-bending in Early Jewish and Christian Martyr Texts (225–256)*, geht der Autor von häufigen Aussagen über männliches Verhalten von Märtyrerinnen aus. Als These formuliert er, „that a number of early Jewish and Christian martyr texts reveal a perception of gender according to which man- and womanliness are cultural rather than natural categories“ (229). Der letzte Beitrag Dayna S. Kalleres: *Imagining Martyrdom During Theodosian Peace. John Chrysostom and the Problem of Judaizers (257–275)*, bespricht Fragen des Märtyrerbildes des 4. Jh.s, des antiochenischen Märtyrerkultes der Zeit und entsprechender Predigten des Johannes Chrysostomus zu ihren Aktualisierungen. Störend sind die fal-

sche Schreibweise des *dies natalis* und einige Ungenauigkeiten zum Märtyrerkult zur Zeit Konstantins d. Gr.

Der Titel des Werkes gibt, wie die Einleitung hervorhebt, die Zielrichtung des Sammelbandes an. Es geht um die besondere Berücksichtigung des Kontextes, in dem das frühe christliche Martyrium steht. Man beansprucht also nicht, zentrale Elemente der Martyriumsvorstellungen, eine systematische Interpretation der entsprechenden Texte oder eine Untersuchung des Phänomens selbst zu präsentieren (vgl. 7). Die notgedrungen knappe Skizze hat hoffentlich gezeigt, dass eine Reihe interessanter Studien entstanden ist, die in ihrer aufeinander abgestimmten Thematik die Forschung bereichern.

Mainz

Theofried Baumeister

Vasiliki M. Limberis: *Architects of Piety. The Cappadocian Fathers and the Cult of the Martyrs*, Oxford: University Press 2011, xviii + 232 pp. ISBN 978-0-19973-088-9.

Ab der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts lassen die Quellenzeugnisse es zu, das Phänomen der Heiligenverehrung in seiner sich noch immer weiter entfaltenden Komplexität und Entwicklung zu verstehen. Mit der vorliegenden Monographie versucht Limberis einen Beitrag zu diesem Themenkomplex zu liefern, indem sie den Einfluss der Kappadokischen Väter („the architects of piety“) auf den Märtyrerkult in ihrer Region untersucht. Sie tut dies in vier Kapiteln. Kapitel I gibt eine Übersicht über den Stellenwert des Märtyrerkultes innerhalb der religiösen Strukturen Kappadokiens; es werden die panëguris und die Aussagen über den Märtyrerkult in den Predigten der Kappadokier beschrieben. Ferner enthält das Kapitel einen Überblick über die loca sanctorum, die Orte, an denen die Märtyrer verehrt wurden. Kapitel II beschreibt die Architektur dieser loca sanctorum in doppelter Hinsicht: als literarische Repräsentation durch ekphrasen und als Bauwerke, die von den Kappadokiern errichtet wurden. Zudem enthält dieses Kapitel archäologische Rekonstruktionen des möglichen Aussehens dieser Bauwerke sowie eine ausführliche Interpretation des Briefes 25 des Gregor von Nyssa. Das dritte Kapitel erörtert die – tatsächliche oder literarisch konstruierte – Beziehung zwischen den Kappadokischen Vätern und einzelnen Märtyrern. Kapitel IV schließlich betrachtet den Märtyrerkult in Kappadokien aus der Perspektive der gender studies. Eine kurze allgemeine Schlussbetrachtung, gefolgt von einer

Bibliographie und einem Index bilden den Abschluss der Arbeit.

Bislang lag keine systematische Untersuchung zum vielschichtigen Verhältnis der Kappadokischen Väter zum Märtyrerkult vor. L.' Monographie verspricht daher eine Forschungslücke zu schließen. Die thematische Schwerpunktsetzung ist interessant, da sie aufzuweisen vermag, auf welchen unterschiedlichen Ebenen diese Elite einen Beitrag zur Ausgestaltung der religiösen Landschaft geliefert hat: als Pastor-Liturgen, Bauherren und Homileten waren die Kappadozier die Architekten des liturgischen Jahres, von Ritualen, Gebäuden, aber auch des Diskurses und des Gedankengutes, mit dem diese Realität interpretiert wurde. *Architects of Piety* liefert besonders im dritten und vierten Kapitel interessante Textinterpretationen. Insgesamt erreicht die vorliegende Arbeit aber nicht die Qualität, die man von einem – gleichwohl dringend notwendigen – Standardwerk erwarten muss. Erstens unterliegt die Untersuchung einer etwas eingeschränkten Perspektive: L. versäumt es, ihre Ergebnisse in den größeren Rahmen des spätantiken Märtyrerkultes einzuordnen. Außerdem differenziert sie nicht in ausreichendem Maße zwischen Märtyrerkult und Heiligenverehrung. Gerade in Kappadokien lässt sich die Entwicklung eines Kalenders, der unterschiedlichste Arten von Heiligen umfasste, sehr gut belegen. Zweitens scheint L. die Bedeutung des Märtyrerkultes überzubewerten. Man liest fortwährend von der zentralen Bedeutung, die dieser Kult innehatte (e. g. „rudimentary framework of Christianity in the fourth century“ [10]; „... how central martyr piety was for Christians at the time“ [14]). Die Autorin vernachlässigt hier womöglich die bereits existierenden Feiertage wie Weihnachten und Ostern, übersieht aber vor allem den stark lokalen Charakter des Märtyrerkultes. Drittens bleibt auch die geographische Eingrenzung der Untersuchung zuweilen unklar bzw. problematisch; L. hätte den Pontus besser systematisch statt nur in Einzelfällen in das Untersuchungsgebiet einbezogen. Methodologisch befremdet es, dass die Autorin sich häufig auf veraltete Editionen oder Übersetzungen stützt. Viertens ist die Untersuchung nicht immer sorgfältig durchgeführt worden und an mehreren Stellen auch nur oberflächlich. Der Überblick über die auf Kappadokischem Boden verehrten Märtyrer (41–50) ist hierfür ein gutes Beispiel. Die Liste ist unvollständig: für Caesarea z. B. fehlen u. a. Dios, Polyeuctus und Veronicianus. Diese Mängel rühren möglicherweise daher, dass die Autorin die martyrologischen Quellen (z. B. Syriacum, Hieronymianum) außer Acht lässt. Dies würde gleichzeitig die Be-